

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausreiter in Herborn und umher Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unbeschränkter Wiederholungs-Aufnahme entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen. Abkürzungen. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 6.

Montag, den 8. Januar 1917.

73. Jahrgang.

Die Fortsetzung des Krieges.

Ein Armeebefehl des Kaisers hatte unser Friedensangebot an den Zehnerbund begleitet — ein neuer Armeebefehl macht jetzt einen kräftigen Strich unter das ganze Bündel von Hoffnungen, die sich daran geknüpft hatten. Es ist eine Art Barockausgabe für 1917: der Krieg nimmt seinen Fortgang! Blutenden Herzens mag der oberste Kriegsherr diese Worte niedergeschrieben haben, denn niemand weiß so gut wie er, was nun noch kommen wird und kommen muß, nachdem der Fehlschlag aller ihrer kriegerischen Unternehmungen unsere Feinde auch jetzt noch nicht zur Vernunft gebracht hat. Haben sie die Friedenshand schroff zurückgewiesen, so muß die gepanzerte Faust wieder auf sie niederfallen. Sie werden bald Gelegenheit erhalten, sich davon zu überzeugen, ob diese Faust noch zuschlagen kann oder ob sie, wie sie ihren Willen gern einreden möchten, schwach und schlaff geworden ist.

Eine letzte Gelegenheit, dem Norden in Europa noch heizenden Einhalt zu gebieten, ist schmachvoll verfaßt worden. Es ist nicht überflüssig, gerade in diesem Augenblick daran zu erinnern, daß alle Versuche, den Blutausfluß nicht übermäßig werden zu lassen in der ganzen Empfindungswelt der Nationen, immer nur von Deutschland ausgegangen sind. Angefangen von den beiden inmitten unseres stürmischen Siegesmarches durch Belgien an König Albert und seine Regierung gerichteten Anfragen, ob sie sich nicht doch noch eines besseren bestimmen wollten, wenn ihnen versprochen würde, daß die Feindseligkeiten gegen ihr Land sofort eingestellt und die erlittenen Schäden wieder gutgemacht werden sollten — über mancherlei Bemühungen hinweg, bei diesem oder jenem unserer Gegner der besseren Einsicht in seine wahren Interessen zum Durchbruch zu verhelfen, bis zu der ewig denkwürdigen Note vom 12. Dezember. Auch die Tatsache muß heute in Erinnerung zurückgerufen werden, daß wir sowohl Italien wie Rumänien gegenüber uns die größte Mühe gegeben haben, um sie vor dem Eintritt in den Krieg zu bewahren, während der Zehnerbund alle Kräfte der Verführung spielen ließ und nicht ruhte noch rastete, ehe er sie so weit hatte, wie er sie brauchte. Wir waren es auch, die von Anfang an den österreichisch-ungarischen Streit auf seinen Ausgangsberd beschränken wollten, während Rußland sich sofort schlagend vor die Belgrader Mordbuben stellte und England dann wieder seinerseits für das Barenreich einsprang, um Deutschland davon abzuhalten, seiner Bündnispflicht gegen die Donaumonarchie in Treuen zu genügen. So ist das furchtbare Blutvergießen über Europa gekommen. Spätere Geschlechter mögen entscheiden, wer die Verantwortung für diese schreckensvolle Entwicklung zu tragen hat. Uns liegt es ob, sie bis zum letzten Ende auf uns zu nehmen, nachdem alle Versuche, sie in eine Periode maßvoller Verständigung zurückzuführen, gescheitert sind. Wir haben bisher daran festgehalten, daß wir diesen Krieg nur zu unserer Verteidigung führen, und daß der Friede, den wir erstreben, auch den berechtigten Interessen der Gegner Raum lassen sollte. Es wird auch weiterhin dabei bleiben, daß wir nur zur Verteidigung unserer heiligsten Güter den Krieg fortsetzen, aber je unversöhnlicher die Feinde sich gezeigt haben, desto grimmiger muß unser Schwert anschlagen, desto rücksichtsloser muß die deutsche

Faust zupacken, desto geringer muß unsere Sorge werden, ob wir nicht hier oder da tieferen Wunden verurursachen, als vielleicht bisher für nötig gehalten wurde. Der Krieg nimmt — nach dem Willen unserer Feinde — seinen Fortgang, um — nach dem Willen der Mittelmächte — mit um so größerer Entschiedenheit zum Siege geführt zu werden. Wir wissen jetzt, daß wir unser Daseinsrecht nur dann behaupten können, wenn wir es uns gegen eine Welt von Hassern und Neidern von neuem erkämpfen, gegen Feinde, die keine Gnade kennen, sondern nur das eine Ziel, uns erbarmungslos zu zerschmettern, damit sie um so ungehemmter leben und sich in die Güter dieser Erde teilen können. Mit der gleichen Erbarmungslosigkeit müssen wir uns wappnen, denn geht es um alles, um Kaiser und Reich, um Haus und Hof, um Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes, das von der Vorsehung wahrlich nicht mit so köstlichen Gaben des Herzens und des Geistes beschenkt worden ist, um in englischer Knechtschaft elend zugrunde zu gehen. Unsere Feinde wollen den Vernichtungskrieg — so sollen sie ihn haben. Wir haben bewiesen, daß wir an drei, an vier Fronten machtvoll zu kämpfen verstehen, und daß unsere Mittel unerschöpflich sind. Wir werden sie jetzt noch weiter verstärken, um auch die Schlachtabrechnung zu unserem Gunsten zu gestalten. Wir waren zum Frieden bereit; jetzt sind wir zum Kampf entschlossen; was diese Worte bei Männern wie Hindenburg und Ludendorff bedeuten, darüber sollte es unter ernsten Leuten keine Meinungsverschiedenheit geben.

Der Armeebefehl des Kaisers gilt seinen Truppen zu Wasser und zu Lande. Aber auch sein ganzes Volk weiß sich eins mit dem geliebten Oberster in dem stählernen Willen jetzt ein Ende zu machen mit unseren Feinden, die nur Schimpf und Hohn für unsere Friedensbotshaft übrig hatten. Hinter unserer heldenhaften Mauer steht die Heimarmee fest entschlossen zum Aufrücken. Auf zu neuen Siegen, und in den Staub mit allen Feinden Deutschlands.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vom Großen Hauptquartier, wo er sich dem Kaiser vorgestellt hatte, begab sich der neue österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf Czernin nach Berlin zu Vorgesprächen mit dem Reichskanzler, die alsbald nach der Ankunft begannen und abends die völlige Übereinstimmung über die Ziele der verbündeten Staaten befestigten. Der Kaiser verlieh dem Grafen Czernin den Schwarzen Adlerorden, dem österreichisch-ungarischen Votschafter in Berlin Prinzen zu Hohenlohe-Schillingfürst das Eisenerne Kreuz am weiß-schwarzen Bande. Auf der Rückreise von Berlin nach Wien wurde Graf Czernin in Dresden vom König von Sachsen empfangen.

+ Die in Berlin durch die neutralen Vertreter überreichte Antwortnote des Zehnerbundes auf das deutsche Friedensangebot deutet sich in ihrem Text fast wörtlich mit der von der „Agence Havas“ veröffentlichten bekannnten Fassung. Andere Gesichtspunkte sind nirgendwo zu entdecken, so daß sich eine nochmalige Wiedergabe erübrigt.

+ Die Reichstagswahl im Wahlkreise Köln-Stadt hat den im voraus schon feststehenden Ausfall gebracht. Gewählt wurde der sozialdemokratische Kandidat Meerfeld mit 3057 abgegebenen Stimmen an Stelle des

verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hofrichter. Unter dem Zeichen des Burgfriedens hatten das Zentrum und die Nationalliberalen erklärt, sich an der Wahl nicht beteiligen zu wollen, wenn der Kandidat der Sozialdemokratie sich der Haltung der sozialdemokratischen Fraktion, also der im Gegensatz zu der Arbeitsgemeinschaft stehenden Parteimehrheit anschloße. Diese Erklärung gab Redakteur Meerfeld ab. Bei der Reichstagswahl 1912 waren von 61 069 Wahlberechtigten 44 680 Stimmen abgegeben worden, davon erhielten der Sozialdemokrat Hofrichter 18 666 Stimmen, der Zentrumskandidat Trimborn 17 843, der Nationalliberale Dr. Berenbach 7154 Stimmen, der Demokrat Dr. Böhlender 1161 Stimmen. In der Stichwahl siegte dann der Sozialdemokrat mit 26 635 Stimmen über den Zentrumsmann, der 22 414 Stimmen erhielt.

+ Für das Gebiet der thüringischen Staaten ist auf Beschluß der beteiligten Ministerien ein Ernährungsausschuß mit dem Sitz in Weimar errichtet worden. Dem Ausschuss liegt die Verteilung der den thüringischen Staaten vom Reich für die Allgemeinheit und Nahrungsmittel zugewiesenen Nahrungsmittel ob.

+ Zwischen dem preussischen Landwirtschaftsminister Freiherrn v. Schorlemer und Vertretern des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen fand kürzlich eine Botsprechung statt, die sich mit den Ernährungsfragen beschäftigte. Der Minister wies dabei auf die außerordentlich gesteigerte Stillschließung hin, die im kommenden Wirtschaftsjahre den Bedarf der Landwirtschaft wenigstens zur Hälfte decken werde, und betonte, daß für die stellenweise sehr mangelhafte Kartoffelernte im großen Umfang Ersatz durch Verstellung von Getreidenahrungsmitteln geschaffen werde. Er teilte ferner mit, daß beabsichtigt sei, für die Zukunft den Anbau einzelner besonders wichtiger Früchte rechtzeitig durch Lieferungsverträge zu sichern. In nächster Zeit werde eine größere Anzahl schlachtreifer Schweine zur Verfügung stehen. In der Aussprache wurde angeregt, den landwirtschaftlichen Anbau durch Gewährung von Düngemitteln und Bestellung von Gespannen und landwirtschaftlich bewanderten Arbeitern zu beeinflussen. Der Minister ging auf diese Anregungen ein und sprach die Hoffnung aus, daß sich durch die Errichtung von Kreiswirtschaftsämtern eine bessere Befriedigung des Bedarfs der ländlichen Bevölkerung erreichen lassen werde.

Österreich-Ungarn.

+ Auf neue Wege zur Sicherung der Volksernährung deuten Personalveränderungen im Ernährungsamt hin. Der Kaiser hat den Präsidenten des Amtes für Volksernährung Koffein auf seine Bitte von dieser Stelle entbunden und den Obersten des Generalstabes Anton Höfer, Chef der Quartiermeister-Abteilung des Armeekommandos, zum Minister ernannt und mit der Leitung des Amtes für Volksernährung betraut.

Holland.

+ Angelegentlich beschäftigt sich die öffentliche Meinung mit den neuerlich andauernd auftretenden britischen Drohungen gegen Holland. Die englischen Blätter fordern in merkwürdiger Übereinstimmung, Holland müsse jetzt den Verbandswünschen nachkommen, sonst drohten ihm mancherlei Schwierigkeiten. Marshall French erklärte in einer Unterredung mit einem Setzungs-korrespondenten offen, sich in die Arme Englands zu werfen, ehe es an

Wenn die Flagge weht.

Kriegserzählung aus Südamerika von Emil Zimmermann. (Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

Er rief seine fünf Leute zusammen und entfernte sich mit ihnen schnell, ging bald vom Wege ab und durch den dichten Wald auf das Kampfgebiet zu, das immer deutlicher vernehmbar wurde. In großer Hast eilten die sechs Männer vorwärts. Wägend blieb einer der fünf Schwarzen hinter dichtem Unterholz stehen, hob warnend die Hand und winkte Buddenberg heran.

Er trat vorsichtig näher und ließ einen Laut der Überraschung aus; von der Stelle, wo er stand, hatte er genaue Einsicht in eine französische Abteilung, die bei einem Maschinengewehr lag. Er schätzte ihre Stärke auf 60 Mann und die Entfernung von seinem Platze bis zum Maschinengewehr auf 850 Schritte. Unentschieden lag er die ihm schräg gegenüberliegende kleine deutsche Abteilung. Es sind noch mehr da, nach der Straße zu“, flüsterte der Mann.

„Ja, ich glaube auch“, sagte Buddenberg. Er ließ sich die Büsche reihen, hob sie langsam, stellte und zog ab; der Weiße am Maschinengewehr fiel. Ein zweiter trat an seine Stelle; auch er war nach einer Minute erledigt. Die französische Kolonne sturzte; ratlos sahen die Leute sich nach dem neuen unsichtbaren Feinde um. Buddenberg sagte leise zu seinen Leuten:

„Ich gebe noch drei Schuß ab. Dann gehen wir schnell halbwegs zur deutschen Abteilung hinüber und mit ihr zum Sturm gegen die Franzosen vor. Einer folgt mir mit der zweiten Büsche und sorgt, daß eine immer geladen ist. Die anderen gehen gegen das Maschinengewehr; das müssen wir haben. Nehmt eure Messer und laßt beim Sturm eure Vorderlader zurück; die nützen euch doch nichts.“

Inzwischen hatte Buddenberg in der französischen Kolonne den letzten weißen Führer erpöht, der Anordnungen zu geben schien; mit sicherer Hand holte er ihn aus der Gruppe heraus, in deren Mitte er kniete. Zwei rasch nachfolgende Schüsse beförderten zwei Senegaleser ins Jenseits. Eine große Verwirrung trat in der französischen Kolonne ein; Buddenberg rannte indes mit seinen Leuten auf die deutsche Abteilung zu und rief Ljungandamba zu, der sich erhoben hatte: „Vorwärts, Wirt!“

Ljungandamba verstand. „Auf, marsch, marsch, hurra!“ kommandierte er, und wie ein wildes Wetter stürmte seine schwarze Schar vorwärts, dem weit voraneilenden Buddenberg nach. Der brauste nun mit seinen fünf Leuten in die noch immer verschüttelte französische Schar hinein, die im ersten Schreck zurücklief. Die Leute, welche sich bemähten, das Maschinengewehr zurückzubringen, wurden niedergebunden; es war in Buddenbergs Händen. Schnell hatten seine Gefolgsleute die Gewehre der gefallenen Feinde ergriffen und feuerten in die Franzosen, die im Handumdrehen zehn Mann verloren hatten. Nun hatten diese aber gemerkt, wie klein die feindliche Schar war, der sie wichen. Wuschandamba stürzte sie zurück auf Buddenberg und seine paar Leute. Noch einmal feuerten diese ihre Büsche ab; dann waren die Feinde heran; zu gleicher Zeit griff aber auch die Abteilung Ljungandamba ein. Ein wütender Kampf entspann sich über dem Maschinengewehr, Mann gegen Mann. Buddenberg sah sich plötzlich in einem Knäuel wilder Neger, die sich mit Säulen, Fäusten, Messern bearbeiteten. Er hatte seine Browningpistole gezogen und schoß auf kürzeste Entfernung. Ein riesiger Senegaleser fiel mit dem Bajonett nach ihm und rief es Buddenbergs ältestem Elefantenjäger in die Brust, der sich schützend vor seinen Herrn geworfen hatte; gleichzeitig lagte aber Ljungandamba seinem feindlichen Bajonett bis an den Griff in die linke Seite. Buddenberg schoß zwei Leute nieder, die auf Ljungandamba anlegten; neben ihm hatte einer seiner Leute seinen Feind mit den Säulen bei der Gurgel gepackt. Immer wilder wurde der Kampf. Schaum stand den Leuten vor dem Mund; Schweiß- und Blutgeruch umwebte ihre Sinne; unartikulierte Laute entzogen sich den Kehlen. Wilde Ladeschreie mischten sich mit Schreien der Wut; man hörte Knochen splintern, das Knirschen der Messer, die beim Sineindringen in die Weiber auf Knochen stießen.

In diesem Höllendreuhel klang auf einmal das deutsche Angriffsgeklänge; die deutsche Hauptmacht ging zum Angriff vor.

„Auf sie, vorwärts!“ schrie Buddenberg; wilder Kampfesgorn hatte nun auch ihn gepackt. Er schoß und ließ am sich wie ein Wilder. Der Feind war durch den Angriff der deutschen Hauptmacht auf seine eigene auf neue erschüttert; die französischen Senegalesen fürchteten, die Verbindung mit ihrem Hauptteil zu verlieren, ließen das

Maschinengewehr und gingen zurück. Buddenberg eilte nach. Er schoß auf kurze Entfernung einen schwarzen Sergeanten nieder, schloß dann auf einmal etwas unangenehm Raites an seine Brust dringen. Es brauste ihm in den Ohren; es fiel nieder und verlor auf Minuten das Bewußtsein.

Der Fall ihres Herrn entflammte Buddenbergs Elefantenjäger zu wilder Wut; wie die Tiger stürzten sie sich mit einigen Soldaten auf die zurückgehenden Franzosen, die nun nicht mehr zu halten waren. Ljungandamba aber wendete das Maschinengewehr und feuerte in die französische Hauptmacht, bis eine Hemmung im Mechanismus der Waffe eintrat. Es hatte das aber genügt, den Rückmarsch der gesamten feindlichen Macht herbeizuführen. Der feindliche Führer sah den Angriff der deutschen Hauptmacht, sah seine eigene starke Umgebungsabteilung zurückfluten und bemerkte, daß er von links her Maschinengewehrfeuer erhielt; er mußte annehmen, daß die Deutschen große Verstärkungen erhalten hatten. So ordnete er den allgemeinen Rückzug an.

Auch auf deutscher Seite hatte man geglaubt, Verstärkungen wären eingetroffen, und die Hauptmacht ging stürmisch vor; als sich aber der Irrtum herausstellte, nahm man schnell die Leute zurück. Der Feind konnte ziemlich unbehelligt den Rückmarsch nach Wipindhof antreten.

Als Buddenberg aus seiner Ohnmacht erwachte, lag er gut gebettet in einer Negerhütte. Bürger, seine Braut und der Stabsarzt waren um ihn. Seine Elefantenjäger, von denen einer tot war und zwei erhebliche Verwundungen davongetragen hatten, hatten ihn behütet nach dem vom Kampfschloß nicht weit entfernten Dorfe getragen; selbst die Verwundeten hatten zugegriffen. Im Dorfe war auch Bürger mit seiner Karawane inzwischen eingetroffen. Nachdem man Buddenberg verbunden und geküßt hatte, war er wieder zu sich gekommen.

„Na, da seid ihr ja“, sagte er zu Bürger und Marie mit schwacher Stimme; „gut, daß euch nichts zugefallen ist. Mit mir freilich geht's zu Ende; aber einmal muß ja der Vorhang fallen. Wo sind meine Leute? Haben wir das Maschinengewehr?“

Man berichtete ihm, daß dank seiner Tapferkeit das Maschinengewehr gewonnen wäre und vier seiner Leute noch lebten.

totat sei. Der bisherige englische Gesandte im Haag, Johnstone, wurde abberufen, trotzdem er alle möglichen Vorteile für England herausbrachte. Er soll den Gegnern in London noch nicht brutal genug gewesen sein. Das alles vereinigt sich zu dem Bilde einer geplanten Aktion, wofür man ja in Griechenland lehrreiche Beispiele hat. Es steht aber nicht zu erwarten, daß Holland sich durch das Treiben auf einen neutralitätswidrigen Weg drängen lassen wird.

Großbritannien.

* In Leeds wurden bemerkenswerte Mitteilungen gemacht über die Zunahme der Verbrechen jugendlicher Personen. Ähnliche Ziffern zeigen, daß die Zahl der jugendlichen Verbrechen von 501 im Jahre 1914 auf 916 im Jahre 1915 und während der ersten 11 Monate des Jahres 1916 auf 910 Fälle gestiegen ist.

Italien.

* Die Kriegspresse zeigt sich beunruhigt über die wachsende Friedensstimmung im Lande. Der Streit zwischen den Friedensfreunden und den Kriegstreibern nimmt gegenwärtig die heftigste Form an, wie noch nie seit Kriegsbeginn. Der „Corriere della Sera“ berichtet von fortgesetzten Friedenskundgebungen zahlreicher katholischer Vereine in Rom, die nicht zu unterschätzen seien.

Rußland.

* Vor der Vertagung der Duma bis zum 25. Januar wickelten sich überaus heftige Szenen im Parlament ab. Die Begegnung für die augenblicklichen innerpolitischen Zustände sind. Die Duma zeigte sich dem vorgelegten Entwurf über den allgemeinen Arbeitszwang gegenüber widerständig, deshalb wurde sie nach Hause geschickt und die Regierung will versuchen, den Arbeitszwang auf eigene Faust durchzuführen. Die Regierung lehnte auch einen Initiativantrag der Duma über den Gemeinde- und Städteverband einfach ohne Begründung ab, ein Vorgang, der einzig dasteht. Als die Duma die Ausschließung des Polen Leppicki wegen einjähriger Abwesenheit behandelte, protestierten Sozialisten und Arbeitervertreter. Die Duma begehre einen scheinheiligen Betrag, Leppicki werde nicht wegen einjähriger Abwesenheit, sondern wegen seiner politischen Tätigkeit ausgeschlossen. Die Duma sollte sich lieber mit den in Sibirien sitzenden Abgeordneten beschäftigen. Jeder wisse, daß die russische Regierung alle menschlichen und göttlichen Gesetze täglich gegen alle Fremdböller breche. Leppicki arbeite für Volens Unabhängigkeit, er sei ein polnischer Patriot. Ein Redner sagte: Leppicki verdient darum unsere Achtung. Wäre der Krieg ein Befreiungskrieg und nicht ein gemeiner Raubkrieg, wie wir glauben, müßte die Frage nach ganz anders entschieden werden. Die Duma hat sich wiederum mit Schande bedeckt.

Griechenland.

* Die Auflehnung des griechischen Volkes gegen die unerhörte Vergewaltigung durch England und Frankreich dauert an. Aus Athen wird englischen Blättern gemeldet, daß die königstreuen Reservisten die Eisenbahnbrücke südlich von Vassila in die Luft gesprengt haben, um weitere Truppenverschiebungen nach dem Veleponnes zu verhindern. Ferner wird berichtet, daß das Vermögen des venezianischen Generals Danglis, das in der Nationalbank deponiert war, und einige kleine Geldsummen, die Benizelos gehörten, beschlagnahmt wurden. Die Verhaftungen von Benizelos dauern fort. Die früheren Ministerpräsidenten, mit denen der König befreundet war, sollen einstimmig erklärt haben, daß die Forderungen der Entente in ihrer gegenwärtigen Form nicht gebilligt werden könnten. Die verbandsfremdliche Schweizer „Neue Korrespondenz“ meldet aus Athen, daß man dort seit einigen Tagen eine regere Tätigkeit der Flugzeuge wahrnehme. Täglich überflüge ein feindliches Flugzeug die Stadt. Man glaubt, daß es den Auftrag hat, den Kurierdienst für die Stadt Athen zu belagern, die jetzt sonst vollständig isoliert und von jeder Verbindung mit den Zentralmächten abgeschnitten ist.

Aus In- und Ausland.

München, 6. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des Königs wurden die Staatsminister Ritter v. Seidl und Dr. Ritter v. Künigl in den erblichen Adelsstand erhoben. Dem Staatsminister, Vorsitzenden des Ministerrats, Dr. Graf v. Hertling wurde das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen.

Bern, 6. Jan. Die Zeitung des deutschen Konsulats in Bern übernimmt für den zurückgetretenen Konsul Jenner der bisherige deutsche Generalkonsul in Innsbruck Schürmann.

Bern, 6. Jan. In Rom traten heute die Verbandsminister zu ihrer angekündigten Konferenz zusammen. Mond

Der Hauptmann trat in die Hütte. Lungandamba hatte ihm berichtet: „Master Hauptmann, some whiteman come with five men, he run before, we after; he kill plenty people, he make fight like lion; this whiteman do strong too much.“ So erzählte er in seinem Regers-Englisch.

Der Hauptmann trat an Buddenbergs Lager und legte ihm seinen Schwerterorden auf die Brust. „Sie haben uns aus sehr übler Lage befreit“, sagte er, „und sich um die Kolonie hochverdient gemacht. Ich werde dem Kommando berichten.“

Buddenberg wehrte ab.

„Lassen Sie man, Herr Hauptmann“, sagte er, „wollen keine großen Reden machen. Zuerst war's ein Abenteuer für mich, und dann ist mich die Kampfeslust fort, na, und dabei ist's diesmal schief gegangen. Aber daß wir das Maschinenfeuer haben, freut mich doch.“

Marie ermahnte ihn, nicht weiter zu sprechen.

„Ja, ich will auch nicht“, sagte Buddenberg, „ich muß mit meiner Kraft noch bis Volodorf reichen. Bringt mich schnell zur Station.“

Man widersprach: der Transport würde ihn zu sehr anstrengen.

Buddenberg beharrte aber auf seinem Willen. „Ich will auf den Stationsberg“, sagte er; „ich will dort oben sterben.“ Dabei sah er Marie an.

Nun begriff sie ihn. Seine letzten Lebensstunden wollte er auf dem Blase verweilen, der sein kurzes Liebesglück gesehen hatte.

„Ach ihn“, sagte Marie leise zu ihrem Bräutigam.

„Sagt ihm den Willen“, sagte auch der Stabsarzt, und dem Hauptmann flüsterte er zu: „Ihm ist nicht mehr zu helfen; es ist in ein paar Stunden zu Ende.“

Buddenberg wurde in einer Tragbahre, wie er gewünscht hatte, nach Volodorf auf den Stationsberg gebracht; man wollte ihn oben ins Bett legen; er litt es nicht.

„Bringt mich auf die Veranda“, verlangte er, „und legt mich so, daß ich ins Vorhölzchen hinabsehen kann.“

Er ließ sich den Kopf hoch betten, und da lag er lange schweigend und schaute in das schöne Bild Gotteswelt hinunter. Hoch, wohl an 50 Meter über dem Flußwasserpfad, ragt der kegelförmige Stationsberg dicht am Fluße empor. Wie aus der Vogelschau sah der Sterbende unten

George, Lord Milner, Briland, General Stautes u. a. sind erschienen.

Haag, 6. Jan. Die belgische Regierung gibt auch eine schwarze Liste heraus, in der die mit dem Feinde Handel treibenden, oder eine Vermittlungssrolle spielenden Personen, Firmen und Gesellschaften verzeichnet werden.

Stockholm, 6. Jan. Ähnlich wird mitgeteilt, daß Stürmer erneut einen Platz im Außenministerium erhalten hat, unter Beibehaltung seiner Befugnisse als Reichsratsmitglied und Oberkammerherr.

Brüssel, 6. Jan. Der Generalgouverneur von Belgien, Freiherr v. Vissing, der von seiner Erhaltung wieder genesen ist, erhielt vom Kaiser einen Erholungsurlaub bewilligt und begab sich nach Wiesbaden.

Madrid, 6. Jan. Der Oberstaatsanwalt hat den Gerichten das strengste Vorgehen gegen Blätter empfohlen, deren Artikel die Haupt der kriegführenden Staaten beleidigen.

Newyork, 6. Jan. Der Kongreß erörtert das Eisenbahngesetz. Wilson besteht auf einem Vorschlag, der die Streiks der Eisenbahnangestellten ohne vorherige Kündigung für ungesetzlich erklärt.

Washington, 6. Jan. Die deutsche Botschaft beginnt mit der Veröffentlichung regelmäßiger Berichte über die gegenwärtige Lage der deutschen Finanzen und der Industrie.

Washington, 6. Jan. Mit 48 gegen 17 Stimmen hat der Senat eine Resolution der Republikaner angenommen, welche zwar die Anträge des Präsidenten nach den Friedensbedingungen billigte, aber nicht die Rote selbst.

Der Krieg.

Mit wuchtiger Schnelle haben sich unsere Armeen, den feindlichen starken Widerstand überall brechend, an die Sereth-Linie herangearbeitet. Der westliche Endpunkt dieser letzten starken rumänischen Stellung, Jockani, ist eifern umklammert, von den beiden östlichen ist der Brückenkopf Braila, Rumäniens reichste Handelsstadt, bereits gestürmt, die Schwesterstadt Galatz unter dem Feuer unseres schweren Geschützes. Die Dobrudscha ist völlig vom Feinde gesäubert.

Der Angriff auf Galatz.

Einzug in Braila. — Nach Erstürmung zahlreicher russisch-rumänischer Stellungen allgemeiner Vormarsch gegen die Sereth-Linie.

Großes Hauptquartier, 6. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Abendstunden starker Feuerkampf im Osnern-Bogen auf beiden Somme-Üfern und in einzelnen Abschnitten der Champagne- und Maas-Front. — Bei Serre, nördlich der Ancre, drangen im Nachmittags einige Engländer in den vordersten Graben. Unsere Stoßtruppen hielten in der Gegend von Maffes und an der Nordost-Front von Verdun Gefangene aus den französischen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nach Scheitern seiner Vorstöße am gestrigen Morgen wiederholte der Russe nach heftiger Artillerievorbereitung seine Angriffe mit frischen Kräften zwischen der Küste und der Straße Mitau-Riga. Östlich der Andromeda über gefrorenen Sumpf in Bataillonsbreite in unsere Stellung, an allen übrigen Punkten wurde er abgewiesen. Bei Gegenständen blieben 900 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand. — Angriffe kleinerer russischer Verbände an zahlreichen Stellen der Duna-Front und nördlich des Wiadyslaw-Sees hatten keinen Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Im Südteil der Waldarpathen starker Feuerkampf. Österreichisch-ungarische Truppen schlugen nördlich von Rikibaba russische Bataillone zurück. — Südlich des Trostul-Lales stürzten bayerische und österreichisch-ungarische Regimenter ausgedehnte Verteidigungsanlagen des Feindes zwischen Ochumba und Mt. Galtucanu. In den schweren blutigen Verlusten des Gegners kommt die Einbuße von über 300 Gefangenen. — Zwischen Riga, Kasimul und Sultis-Tal wurden mehrere Stützpunkte genommen. — Deutsche Kolonnen bringen nach Säuberung der Höhenstellungen südlich von Soosja längs der Taler nach Nordosten vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Nach wirksamer Feuertvorbereitung stürzten unter Befehl des Generalleutnants Kühne die Divisionen der Generalleutnants Schmidt v. Knobelsdorf (Heinrich) und von Efinger die stark ausgebauten, mit Drahtgittern und Pflanzungsanlagen versehenen Stellungen der Russen

den schäumenden Fluß mit der Holzbrücke, den Faktoreien am jenseitigen Ufer. „Das war damals alles nicht“, murmelte er. „Aber da ungefähr, wo jetzt die Holzbrücke ist, muß unter Fährhäuschen gestanden haben. Und drüber war das Dorf, dessen Däumling“ — er lächelte leise vor sich hin — „Aha durchaus einen Besuch machen wollte. Sie glaubte, er wäre so eine Art Bürgermeister von Wandsbek. Und wie sie erschrocken war, als sie den schmerzigen Rerl zum ersten Male sah.“

Buddenberg folgte mit den Augen dem Flußlauf mit seinen bergigen, urwaldbestandenen Ufern, sah, wie er sich zwischen bläulich schimmernden Klippen und Bögen verlor, deren letzte, von lauen, Luft umflossen, gegen den Abendhimmel standen. Er grüßte sie schweigend und dachte: „Ade, ihr jungfräulichen Berge; nie werde ich wieder in euren Schatten lagern.“ Und ein großes Abschiednehmen begann von all den Wäldern und Bergen nach und fern, die sein Fuß betreten, von den geheimnisvoll dämmrigen Urwaldhöfen, erhaben schweigend in Stunden ruhigen Sonnenlebens, voll schauriger Majestät, wenn der Donner über die mächtigen Baumkronen rollte, düster-glühende Blitze mit marktschreierndem Gellen und Krachen Riesenschlämme in Spalten rissen. Abschiednehmen von den sonnenglutüberfluteten, weiten Grassteppen, den stillen Vollmondnächten mit Regengespern und Grillenzirpen, mit den Weibeshänden im Zeltlager, wenn er, die Weife im Rinde, im Viegestuhl Zeit und Welt vergaß. Abschiednehmen von den lustigen Fahrten im Raum, den Jagden auf träge, auf Sandbänken hingestreckte Krokodile, auf plumpe Flußpferde, von den Lagern in Dörfern unter kindlich gearteten Regern, das ihm seine originellen Tänze vorführte. „Ade, mein schönes Kamerun“, flüsterte er, und seine Brust hob sich schwer, daß ihn ein stehender Schmerz durchfuhr.

„Ach ja, es ist Bett“, sagte er laut, und dabei fiel sein Blick auf den gegenüberliegenden Berg ganz nahebei, auf dessen Gipfel einige Bäume niedergelegt worden waren. Das mußte schon lange her sein, denn Unterholz war nachgewachsen.

(Fortsetzung folgt.)

von Tartaru bis Rimniceni, nahmen die Ortschaften selbst und drangen über den verumpften Flußabschnitt gegen den Sereth vor. Der Gegner hält dort noch einige Dörfer, von denen aus er vergebliche Gegenstöße führte. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das Magdeburgische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28 aus. — Weiter südlich nahm das verstärkte Kavallerie-Korps des Generalleutnants Graf v. Schmettow Plancasca, Gullanca und Maximeni. Vortruppen erreichten den Sereth. — Vor der Donau-Armee des Generals der Infanterie Kosch gab der Russe weiteren Widerstand südlich des Sereth in der Nacht vom 4. zum 5. 1. auf und ging, starke Nachhut opfernd, auf das Nordufer zurück.

In Braila drangen von Westen deutsche und bulgarische Reiter, von Osten über die Donau deutsche und bulgarische Infanterie ein. Die wichtigste Handelsstadt Rumäniens ist damit in der Hand der Verbündeten.

In der Dobrudscha hat die 3. bulgarische Armee, der deutsche, bulgarische und osmanische Truppen angehören, unter Führung des Generals Neresoff ihre Aufgabe schnell und endgültig gelöst; kein russischer oder rumänischer Soldat befindet sich mehr im Lande. — Die beabsichtigten neuen Operationen sind eingeleitet; Galatz liegt unter unserem Feuer.

Macedonische Front. Im Cerna-Bogen Artillerie-feuer, an der Struma Patrouillengefechte. — Von See her werden allseitig die griechischen Küstenstädte zwischen Struma- und Nesto-Mündung durch Schiffe der Entente beschossen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Scheitern russischer Angriffe bei Mitau und Jockani.

Großes Hauptquartier, 7. Jan. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach mehrstündiger Feuertvorbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen. Ungünst der Witterung schränkte die Gefechts-tätigkeit bei allen Armeen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht. Bei Rikibala (westlich von And) übernahm eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück. Der Versuch russischer Kompagnien, südwestlich von Stanklau einen unserer Posten auszuheben, mißglückte.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

In den verschneiten Waldarpathen kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzelt ausbleibendem Feuer. Zwischen Otto- und Putna-Tal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstöße frischer Kräfte konnten und den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Gipfel des Rgr. Dobesti wurde gestern durch das Ränghener Infanterie-Regiment im Sturm genommen. Zwischen Jockani und Fundeni führte der Russe auf einer Front von 25 Km. einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Obilesti gewann er ein wenig Raum. An der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere Hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Macedonische Front.

Versuche von Engländern, sich nordöstlich des Doiran-Sees in Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wien, 6. Januar. Der amtliche Heeresbericht meldet vom italienischen und jugoslawischen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Bewaffneter Transportdampfer versenkt.

Amtlich. WTB. Berlin, 6. Januar.

Eines unserer Unterseeboote hat am 23. Dezember im östlichen Mittelmeer einen bewaffneten und von Kriegsfahrzeugen begleiteten feindlichen Transportdampfer von über 5000 Tonnen durch Torpedoschuss versenkt.

Der norwegische Dampfer „West“ mit Kohlen von Cardiff nach Algier unterwegs, wurde bei Bishov Rod versenkt, ferner der englische Dampfer „Murex“ (3584 Tonnen). In seine Seitenwand wurde durch den Torpedo ein 20 Quadratfuß großes Loch gerissen.

Die rumänische Armee hinter der front.

Der Petersburger Mitarbeiter des „Tamps“ drahtet, die rumänische Armee sei von der Front zurückgezogen worden und solle auf königliche Anordnung unter dem rumänischen Generalstabschef Konstantin Bresan reorganisiert werden.

Im „Echo de Paris“ faßt Marcel Sutin mit ziemlicher Offenherzigkeit die französischen Befürchtungen über die kommenden Ereignisse auf dem rumänischen Kriegsschauplatz zusammen. Die größte Gefahr sieht er in der Eroberung der Donaumündung, die Deutschland eine großartige Operationsbasis schaffen würde. Auf der anderen Seite sei jetzt eine russisch-rumänische Armee von 850 000 Mann zusammengebracht, die den Entscheidungskampf am Sereth aufgenommen habe. Der neue russische Generalstabschef Gurto werde dort den energischen Versuch machen, Hindenburgs großen Plan zu verhindern.

Rumänisches Gehege gegen „Kriegsmüde“ Offiziere.

Die rumänische Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den ein Sonderausfluß eingeführt wird, der über die Ursachen und Umstände für die Ergebung oder die Gefangenennahme aller rumänischen Offiziere seit Kriegsbeginn die genauesten Erhebungen anstellen soll. Jeder einzelne Fall soll besonders untersucht und beurteilt werden. Der Ausschuss wird verpflichtet, den Kriegsrat über jeden verdächtigen Fall zu benachrichtigen, der die Befragungen anzuordnen hat. — Die verräterische rumänische Regierung traut auch ihren gefangenen Offizieren nicht über den Weg und sieht in ihnen Pflicht- und ehrbrüchige Verräter.

selbst
gegen
der
Bei
verp
sich
Leut
und
der
der
huten
rische
rische
us ist
e, der
hören,
schnell
solbat
neuen
erem
lerie-
See
schen
tente
est
ad
glische
ach in
reich
sechts.
ayern.
Ratle
st der
vestlich
wache
Beruf
einen
tenger
ndem
Bog-
manen
Stärke
nennen
jen.
das
ammen,
einer
Rat
An der
allen
ammen.
Doitran-
sehen,
fter:
ericht
auplay
akt.
uar.
ber im
gefah-
n über
en von
up Rod
(3564
torpedo
ont.
drachtet,
gezogen
ter dem
an re-
glen-
über
Kriegs-
in der
e groß-
anderer
850 000
upf am
General-
machen,
ffiziere-
auf an-
t wird,
regeung
ere seit
llen soll
beurteilt
kriegs-
der die
e rumb-
ffizieren
und eib-

Kleine Kriegspost.

Osaka, 6. Jan. Beim Untergang des japanischen Dampfers „Kantakumaru“ sind 360 Mann der 400 Köpfe lebenden Besatzung ertrunken.
Sofia, 6. Jan. Nachrichten von der Front besagen, daß die Russen, unter denen sich die Kunde verbreitet, daß die Bulgaren ihre Gelangenen gut behandeln, massenweise unter Vorwänden der bulgarischen Fahne überlaufen.
Genf, 6. Jan. Der englische General Saig besitzerte an der Westfront verfügbare Kräfte auf zwei Millionen Mann, doch ohne Angabe, welche Streitkräfte für die Winter- und die Frühjahrsoffensive eingesetzt werden sollen.
Basel, 6. Jan. Der „Matin“ vernimmt aus Rumänien, daß die jungen Rumänen im Alter von 16 bis 18 Jahren in gewisse Gegenden des Auslands gebracht werden, wo sie zur Verfügung der Militärbehörden gehalten werden.
Lugano, 6. Jan. Das „Giornale d'Italia“ behauptet, daß der russische Kriegsrat im Beisein des Zaren, des Großfürsten Nikolajewitsch und Brussilows die Wiederaufnahme der Offensive unter Brussilow in der Art der letzten russischen Frühjahrsangriffe beschlossen habe.

Kriegszeiten in Galiläa.

In fesselnder Weise schildert ein Schweizer Lehrer, der in Jaffa wirkt, wie das Land der heiligen Stätten sich dem Kriege angepaßt hat. Er schreibt:

Am Fuße des jetzt einem Kriegslager gleichenden Berges A. siehe und werfe ich einen Blick auf das weithin leere Meer — nein, leer ist seine Oberfläche nicht. Da oben, ganz weit in der Ferne, schimmert grau ein Ungeheuer, das immer näher heranrückt und immer deutlicher erkennbar wird. „Forghetta“ (Fregatte), flüstert mein arabischer Begleiter und lacht angstvoll nach einem Unterhaupte. Im Sehen zeigt er mir noch ein zerstücktes Haus gegenüber: das ehemalige deutsche Konsulat, jetzt in Trümmer geschossen. „Was soll das bedeuten, Ahmed?“ — „Eine Woche Forghetta drei Bomben geschickt, um das Konsulat in Jaffa zu zerstören. Geschickt einen Restus (Ries), das französische Schiff zu zerstören.“ Die schlichten, abgebrochenen Sätze erklären mir deutlich den Vorfall (seinerzeit auch in deutschen Blättern geschildert). Ich wundere mich durch die Stadt (Jaffa). Eine eigenartige schwüle Stimmung herrscht überall. Der einst so lebhafteste Hafen ist durch militärische Posten für jeden Besucher abgeschlossen, und still ist es auch auf dem großen, europäisch ausgestatteten Bahnhof. Ich bestelle einen Wagen nach Tiberias. Der Wagenführer, ein alter Bekannter, behandelt mich barsch, fragt nach meinem Paß und erklärt, erst fahren zu wollen, wenn ich ihm meine „Wesita“ (Wasserscheine) vorzeige. Ich besorge mir den Schein und fahre gegen Abend in Gesellschaft einiger Kolonistenfrauen und eines alten Arabers durch das nordöstliche Stadtviertel gegen die Jesoreebene zu, auf der erst im Tale, dann auf dem Rücken des südgaliläischen Gebirges führenden Straße nach Nazareth und Tiberias. Wir gelangen erst gegen Morgen nach Nazareth und beschließen, den Vormittag hier zuzubringen. Wie gewöhnlich sich doch das friedliche Städtchen im Laufe der Kriegsmomente verändert hatte. Gleich am Eingangstor, wenn an der in einem steinernen Becken eingefassten Brunnenquelle, wo sonst das patriarchalische, von allen Dämmernden bewunderte Bild der Wasserschöpfertinnen mit den großen ovalen Krügen auf Kopf oder Schulter das Auge entzückte, sehen wir einen Trupp türkischer Reiter, die ihre Pferde tränken und waschen. Und dann sehen wir Haubigen und Munitionswagen, und zum Städtchen hinaus reitet eine Schwadron Reiter unter den schmetternden Tönen der Trompeten, die von einigen kräftigen Jünglingen an der Spitze des Zuges getragen werden. Um das sonst von alten und jungen Jüngern belagerte russische Hospiz herum gehen und laufen türkische Artilleristen mit ihren blaugrauen grauen Uniformen, stehen Offiziere und Volksgewalt, lagern Soldaten und wiehern die Pferde, denen man es ansieht, daß sie lachen von einer anstrengenden Fahrt zurückgekehrt sind. Die Straßen der Stadt sind für diese Zeit recht belebt, doch sieht man fast keine einzige Frauengestalt und überhaupt keine einheimischen Bürger; alle leben jetzt, wo die Soldaten die Stadt füllen, in kleinen Häuschen in den Gassen der Oberstadt.

Nachdem wir noch einige Weisheiten des an antiken Kulturresten so reichen Städtchens rasch besichtigt und ein paar Offiziere erkannt und begrüßt hatten, machten wir uns gegen Mittag auf den Weg nach Tiberias. Das bald erreichte, europäisch ammutende, schön gelegene und noch manche alte Ruine aufweisende Dorf Kana zeigt auch die Spuren der gegenwärtigen Zeit: das russische Kloster ist geschlossen und wird von Soldaten bewacht, ein guter Teil des sonst sehr gern besuchten Waldes in der Umgebung mußte abgeholzt werden, die Straße wird neu gepflastert, und wie und da sieht man einen langen Zug mit Waffen und Munition besetzter Kamele, die in der Richtung nach Tiberias sich bewegen. Ohne Zwischenfall langen wir gegen Abend in Tiberias an, nachdem wir eine in ihrer Art einzig dastehende Landschaft, die so viele Erinnerungen an die biblische Geschichte wachruft, durchquert haben. Auch über Tiberias, Kana, Bina, Jussuf und Natulla, in Friedenszeiten Berlen südlicher Landschaftsherrlichkeit, hat der Krieg Einsamkeit und Stille gebracht...

Der Steuerkurszettel.

(Von einem sachmännlichen Mitarbeiter.)

Im Gegensatz zu einer Reihe anderer Staaten, in erster Reihe zu England und Frankreich, sind in Deutschland während des Weltkrieges die amtlichen Kursfeststellungen (mit einer, nicht sehr ins Gewicht fallenden Ausnahme) eingestellt geblieben. Das ist uns von böswilliger Feindschaft Seite oft als Schwächezeichen ausgelegt worden: die Kursentwicklung sei so ungenügend, daß man Bedenken trage, sie allgemein bekannt werden zu lassen. Diese Behauptung ist häufig bestritten worden, da aber die Bekanntgabe von Kursen verboten war, so begegnete ein solcher Widerspruch den größten Zweifeln, denn — Zahlen beweisen, sagt Benzberg. Nun liegen Zahlen vor, amtlich festgestellte und gepulste Kurse und man darf mit Recht behaupten, daß die eben im Reichsanzeiger erschienenen „Steuerkurs-Beilagen“ nicht die unwichtigsten Dokumente für Deutschlands wirtschaftliche Kraft im Weltkriege sind und bleiben werden.

Das gilt nicht zum wenigsten schon von den in ihren ersten Spalten verzeichneten Kursen unserer heimischen Anleihen, obgleich diese an sich natürlich gegenüber ihrem letzten Friedensstande gesunken sind, (weil sich ihr Kurs beim der höher verzinslichen Kriegsanleihen anpassen mußte). Beträgt aber z. B. der Kursrückgang seit dem 1. Juli 1914 bei unserer 3%igen Reichsanleihe 8%, so ist er bei den englischen 2%igen Konsols und der 3%igen französischen Rente mehr als doppelt so hoch.

nämlich 17% bzw. 18%! Auch die Tatsache gehört hierher, daß die Börsenorgane für unsere Kriegsanleihen deren durchschnittlichen Ausgabekurs — 98% — als Steuerkurs einsetzen konnten, während z. B. die beiden englischen Kriegsanleihen ganz beträchtliche, nur in der allerletzten Zeit zum Teil aus spekulativen Gründen wieder eingeholt Kursrückgänge aufzuweisen! Auf die im allgemeinen recht gut behaupteten Kurse der meisten Industrieobligationen sei nur hingewiesen.

Für die Entwicklung der Verhältnisse am Aktienmarkt wird man die riesigen Kurssteigerungen einzelner „Kriegswerte“, d. h. Aktien von Unternehmungen, die direkten Geeresbedarf herstellen, durchaus nicht als typisch hinzustellen brauchen. So liegen z. B. die Vorzugsaktien der Rhein. Metallwarenfabrik von 85% am 25. Juli 1914 auf 401%. Aber auch das Bild, das z. B. die Aktien unserer führenden Banken zeigen, ist nach jeder Richtung befriedigend. Bis auf Kleinigkeiten haben fast alle die Kurse vom Schlusse des letzten Friedensjahres (1913) wieder erreicht, d. h. also die vom Juli 1914 wesentlich überholt. (Z. B. Deutsche Bank 244 gegen 223%, Dresdner 151 gegen 139.) Die kleinen Rückgänge bei einer Anzahl von Provinzialinstituten hängen meist lediglich mit dem weniger ausgebreiteten Käuferkreis für diese Aktien zusammen, keineswegs mit dem Bedenken wegen ihrer Lage. Denn es ist den Banken, wie dem größten Teil unserer Industrie (es seien nur noch die Braunkohlen-, wie überhaupt fast alle Montanunternehmungen, Lederfabriken, die meisten Elektrowerke, Petroleumkonzerne u. a. m. als Beispiele erwähnt) in erstaunlicher Weise gelungen, sich „auf den Krieg umzustellen“.

Natürlich gibt es auch Gruppen, die im Schatten geblieben sind, wie z. B. die Hypothekendarlehen, Verkehrs-, besonders Schifffahrtsgesellschaften, Terraingesellschaften, Porzellanfabriken. Die Tatsache, daß ihr Geschäft durch den Krieg zum Stillstand kam, oder daß die Umsatzen besonders stark gemindert sind, mußte natürlich im Kurse zum Ausdruck kommen. Wie wenig dies aber für die Beurteilung der Fundierung und Güte eines Unternehmens an sich zu bedeuten braucht, zeigt wohl am besten die Tatsache, daß die Aktien unserer großen chemischen Fabriken und Brauereien ebenfalls unter denen zu finden sind, die Rückgänge zeigen. Im ersten Falle sind es die Bedenken wegen des Auslandsabzuges, im zweiten die durch die Kontingentsverringerng verkleinerte Verdienstmöglichkeit, die auf die Kurse von Einfluß waren. Aber auf den Wert von Unternehmungen an sich, wie etwa die Badischen Anilinfabriken (490 gegen 560%) oder die Schultze & Brauer (248 gegen 264%) wird selbst kein — Engländer aus diesen Rückgängen ungünstige Schlüsse ziehen können.

Eine Gruppe für sich bilden diejenigen Werte, die auf ausländische Währungen lauten. Ihnen ist (außer den österreichischen) der derzeitige Stand der Wechselkurse zugute gekommen, so daß z. B. 5% ige Griechische Anleihe 57% gegen 52%, 4% ige Japanische Anleihe 102% gegen 90%, 3% ige Schwedische Anleihe 129% gegen 93%, Aluminium-Aktien 485% gegen 226% notieren. Wenn solche und ähnliche Kurse die Besitzer derartiger Werte veranlassen würden, sie jetzt ins Ausland zu verkaufen, so wäre dies im Interesse unserer heimischen Währung nur mit Freuden zu begrüßen.

Alles in allem ist es also ein sehr erfreuliches Bild, das uns der Steuerkurszettel bietet, und an dem auch selbstverständliche Rückgänge, wie etwa für serbische, rumänische und russische sowie einzelne süd- und mittelamerikanische Renten (Buenos Aires, Mexiko usw.) um so weniger etwas ändern, als in diesen Kursen ja nichts in geringerem Maße zum Ausdruck kommt, als Deutschlands wirtschaftliche Kraft.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Bestands- und Bedarfsanmeldung für Weizen.** Nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Weizen vom 14. September 1916 und den Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage ist jeder, der am Beginn eines Kalendermonats Weizen (Weizenklein, Haferklein, Roggenklein, Mischklein) in einer Gesamtmenge von mindestens 100 Kilogramm in Gewahrsam hat, verpflichtet, bis zum 10. jeden Monats seinen Bestand anzugeben. Die Meldungen sind auf den vom Kriegsausschuß für Getreide, Berlin, ausgegebenen Bordrücken zu erstatten, die bei den Handelskammern und Handwerkskammern sowie bei den größeren industriellen Fachverbänden zu beziehen sind. Der Meldende ist unterzeichnet nicht nur die Weizenfabrikanten und Händler (auch Drogerie, Eisenwaren- und andere Händler, welche Weizen nicht als Hauptartikel führen) sowie die Exporteure, sondern auch die Weizenverbraucher, selbst wenn sie ihren Bedarf auf längere Zeit gedeckt haben. Unterlassung der Meldung ist mit Strafe bedroht.

* **Zusatzkarten für Tuberkulosekranke.** Nach einer Bekanntmachung des Reichsanstalters können auch Personen, die an Tuberkulose jeder Art leiden, auf Antrag bis zu vier Zusatzkarten bewilligt werden, sofern der Antrag von einem königlichen Kreisarzt oder, wenn die betreffende Person sich in Anstaltsbehandlung befindet, von dem leitenden Arzte der Anstalt bezeugt wird. Die Formulare zu den Anträgen sind auf den Bezirkskommissionen erhältlich.

* **Arbeitsgemeinschaft des deutschen Buchhandels.** Die Allgemeine Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen erklärt einen Aufruf zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft des gesamten deutschen Buchhandels. Diese will insbesondere die Stellenvermittlung einheitlich regeln, Kriegsschadstoffe aus anderen Berufen unterbringen und für geeigneten Nachwuchs durch Einrichtung von Fachkursen und Fortbildungsschulen sorgen. In allen großen Städten sollen örtliche Vereinigungen errichtet werden. Als Zentralstelle ist Leipzig in Aussicht genommen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. Januar 1917.

Herbst, den 9. Januar.

Sonnenaufgang 8¹¹ | Monduntergang 8¹¹ B.
Sonnenundergang 4¹⁴ | Mondaufgang 5¹¹ B.

Vom Weizenkrieg 1915/16.

9. 1. 1915. Bei einem Sturmangriff in den Argonnen werden 1200 Franzosen gefangen genommen. — 1916. Das englische Schlachtschiff „Eduard VII.“ stößt auf eine Mine und sinkt. — Die Engländer räumen unter großen Verlusten Sed II. Bahr, den letzten Winkel der Halbinsel Gallipoli.

1823 Chirurg Friedrich v. Eschsch geb. — 1829 Forschungsreisender Adolf v. Schlagintweit geb. — 1873 Napoleon III. gest. — 1878 Die türkische Armee wird von den Russen im Schipoloff gefangen genommen. — 1908 Dichter und Reichsminister Wilhelm Busch gest. — 1909 Die Südpolarexpedition Shackletons erreicht 88° 23' nördlicher Breite.

○ **Unberechnigte Kellereingänge bei dem Backmittel Vanogen** kennzeichnet das Kaiserliche Gesundheitsamt mit folgender Erklärung: In geschäftlichen Angelegenheiten über ein Backmittel, das als Vanogen, Vanoson, Vaderin, Otto Wagner's Vanogen, Do-Bu-Er und unter ähnlichen Namen gegenwärtig vielfach angepriesen wird, ist häufig angegeben, daß das Erzeugnis vom Kaiserlichen Gesundheitsamt und vom Reichsamt des Innern geprüft und genehmigt sei. Aus Anfragen über den Sachverhalt, die an das Kaiserliche

Gesundheitsamt gelangt sind, geht hervor, daß diese Angabe an vielen Stellen so verstanden wird, als ob das genannte Erzeugnis bei einer amtlichen Prüfung als beachtenswert erkannt und deshalb ausdrücklich genehmigt worden sei. Dies ist nicht der Fall. Im weiteren Verhältnis vorzubeugen, sei hier der tatsächliche Vorgang bekanntgegeben. Die das Vanogen herstellende Firma hat gebeten, auf Grund des § 1 Absatz 3 der Bekanntmachung über feithaltige Zubereitungen vom 26. Juni 1916 ihr ausnahmsweise die Verwendung von Backmittelpulver bei der Zubereitung ihres Backmittels zu gestatten. Dies Gesuch ist im Reichsamt des Innern geprüft und nach Anhörung des Kaiserlichen Gesundheitsamts abgelehnt worden. In dem Bescheide ist als Ergebnis der angeforderten Untersuchung lediglich mitgeteilt, daß ein aus Vanogen-Backmittelpulver hergestellter Rapstuchen, abgesehen von der ungesüßten Farbe, in Ansehung des Geruchs und Geschmacks keinerlei Vorsorge gegenüber einem mit Magermilchpulver bereiteten aufzuweisen vermochte, das mit Vanogen aus Magermilchpulver im allgemeinen beim Kuchenbacken denselben Zweck erfüllen werde, wie Vanogen aus Vollmilchpulver. Darüber, ob das Vanogen geeignet ist, Butter zu ersetzen, oder ob es sonst irgend welche Vorsorge als Backmittel besitzt, hat sich der Bescheid nicht ausgesprochen und eine amtliche Genehmigung des Mittels hat nicht stattgefunden.

○ **Schwindel mit sogenannter Auslandsware.** Allgemein bekannt ist es, daß unter der Hand oder auch offen Waren zu fabelhaften Preisen vertrieben werden unter dem Vorbehalt, es handle sich um aus dem Auslande eingeführte Artikel. Manchmal mag das zutreffen, in noch mehr Fällen dürfte aber gemeiner Wucher, einheimische Waren mit diesem Schwindel an den Mann zu bringen, vorliegen. In beiden Fällen ist das Gebahren gemeinlich. Kürzlich ist erst von amtlicher Stelle darauf hingewiesen worden, daß im Handel mit Wild Preise angeboten werden, die die feigsten Höchstpreise um das drei- bis vierfache überschreiten, wobei die Ware als ausländische bezeichnet wird, die den Höchstpreisen nicht unterliegt. Dieser Schwindel mit sogenannter Auslandsware tritt auch auf anderen Gebieten neuerdings wieder stark in die Erscheinung. So wurde beispielsweise vor den verflochtenen Feilschern Kunden zu ungläubigen Preisen angeboten, der angeblich aus reinem ausländischen Weizenmehl hergestellt sein sollte. Dem Käufer fehlt jede Möglichkeit der Kontrolle, ob solche Behauptungen der Wahrheit entsprechen. Es sollte daher grundsätzlich für solche Zwecke kein ausländisches Mehl zur Verfügung gestellt werden. Wer aber auf solche Angebote fahst, hat die Pflicht, eine behördliche Untersuchung zu veranlassen.

* **(Keine Verlängerung der Schulferien.)** Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist von der Behörde aus angeordnet worden, daß die Schulferien nicht verlängert werden.

Wiedenkopf. Während der Kreis Wiedenkopf noch Rahgabe seiner starken Viehhaltung und geringen Milchabgabe wöchentlich 4500 kg Butter abliefern soll, wurden bisher wöchentlich nur 1000 kg. erfasst. Der Kreisausschuß hat deshalb eine Neuregelung vorgenommen. Eine genaue listenmäßige Kontrolle wird eingeführt und ruhighalten, die nicht genügend Butter liefern, Bestrafung und Ausschluss vom Bezug von Futtermitteln angedroht; nötigenfalls sind ihnen auch die Futterkarten zu sperren und Hausdurchsuchungen zu veranlassen. Der blühende Butterfleischhandel erfährt eine verstärkte Ueberwachung.

— **Kreisrat Staupe** ist die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amte mit Pension und unter Beilegung des Charakters als Veterinärarzt erteilt worden.

Uffingen. Vom 1. Januar ab wurden für den Kreisbereich die Preise für Brot und Mehl herabgesetzt. Es wurden im Preise herabgesetzt der Doppelzentner Roggenmehl von 37 auf 34 M., Weizenmehl von 42 auf 40 M., 21 Pf., Weizenmehl 24 Pf., 25 Pf. Der Preis für ein 3 1/2 Pfundbrot beträgt 60 Pf. Eine Verordnung, die nur Brote in runder Form zu backen gestattet, wurde aufgehoben.

Wiesbaden. Der Generalgouverneur von Belgien, Erzherzog Freier von Bissing ist zu einem Eholungsurlaub hier eingetroffen und hat im Hotel „Rosa“ Wohnung genommen.

Frankfurt. Beim Spielen am offenen Herdfeuer fing die Kleider der fünfjährigen Tochter des Tagelöhners Weider, Fleischergasse 7, Feuer. Das Kind verbrannte bei lebendigem Leibe, da es allein in der Wohnung anwesend war.

— **Fürst Friedrich zu Hensburg und Badingen** macht in der hier erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift „Mensch“ einen beachtenswerten Vorschlag zur Begründung eines Volkswirtschaftstages als Gegenstück zum Reichstag. Er begründet den Vorschlag damit, daß der Reichstag als eine politische Körperschaft nicht so sachgemäß über die wichtigsten wirtschaftlichen Fragen urteilen und beschließen könne, wie ein zu gründender Volkswirtschaftstag, in dem sämtliche wirtschaftlichen Stände des deutschen Reiches vertreten sein müßten. Die Volkswirtschaftstag müßten Gesetzentwürfe über wirtschaftliche Fragen zur Begutachtung vorgelegt werden, bevor sie dem Reichstag zugehen.

Grünberg (O.-H.). Infolge eines Dammerutzes an der Gräberberg Höhe ist der Eisenbahnverkehr zwischen Grünberg und der Station Duerkorn seit dem 30. Dezember eingestellt.

Ostfurt a. M. Die Angehörigen des hiesigen Fabrikarbeiters Johann Heppert erhielten im September 1914 die Nachricht, daß derselbe am 10. September 1914 in den Vogesen gefallen sei. Jetzt hat nun der angeblich Gefallene unterm 15. Dezember 1916 aus englischer Gefangenschaft geschrieben. Die Frau des Heppert hat sich aber 1916 bereits wieder verheiratet.

Darmstadt. In den Eisenbahn-Zentralwerkstätten am Dornheimer Weg explodierte eine Sauerstoffflasche. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, vier erlitten derartige Verletzungen, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Kassel. Auf Anordnung des Kgl. Konfiskationsamts fand am Sonntag in sämtlichen evangelischen Kirchen des Konfiskationsbezirks ein Erziehungssonntag statt. Die Pfarrer predigten vormittags das Evangelium vom 12-jährigen Jesus und dielten später, wo es angängig war, Eltern- und Mütterversammlungen ab. In allen Veranstaltungen stand die Erziehung der Jugend, vor allem die Arbeit an den der väterlichen Autorität entbehrenden Kindern, im Mittelpunkt der Predigten, Ansprachen und Besprechungen.

Köln. Der evangelische Pfarrer Engelhard aus Aden-Lindemihal unternimmt gegenwärtig eine Vortragstour durch Pommern, um den Bauern die Notlage der großstädtischen Bevölkerung zu schildern und sie zur Abgabe von Fett, Speck, Schinken und Butter aufzumuntern. Hoffentlich hat

der Geistliche Erfolg und findet mit seinem Vorgehen Nachsicht.

Wien. Der Mörder des Grafen Stürgkh, Adler, hat in der Gefängnisanstalt einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich zu erhängen versuchte. Er wurde rechtzeitig abgeschnitten. Es ist möglich, daß die Verhandlung gegen ihn dadurch verzögert wird.

O Was jugendliche Arbeiter erspart haben. Die Berliner Sparkasse hat durch Umfrage bei den Groß-Berliner Sparkassen über die Entwicklung der Jugendzwangsparikasse im ersten Halbjahr ihres Bestehens (April bis Oktober 1916) festgestellt, daß die Zahl der Jugendzwangsparikassen 64 000 mit 8 Millionen Mark Einlagen beträgt. Eingezahlt waren bisher 4,3 Millionen Mark, davon sind 1,3 Millionen Mark zurückgezahlt. Es handelt sich dabei nur um Ersparnisse aus Arbeitslohn.

O Ein Denkmal für die „Göttinger Sieben“. In Göttingen plant man die Errichtung eines Denkmals für die „Göttinger Sieben“, die Professoren Albrecht, Dahlmann, Erwald, Gerwinus, Jakob Grimm, Wilhelm Grimm und W. Weber, die einst gegen die Aufhebung der Verfassung durch den König von Hannover protestiert hatten und deshalb abgesetzt worden waren. Für das Denkmal ist bereits ein Grundkapital gesammelt worden. Die Brüder Grimm wurden außerdem noch dadurch geehrt, daß man einer neuen Straße den Namen Grimmsstraße gab.

O Pferdeerfahrungen durch Käse. Durch die bevorstehenden neuen Aushebungen von Pferden droht der schon jetzt sehr fühlbare Mangel an Gespannmaterial die gute Bestellung des Aders zu beeinträchtigen und die nächstjährige Ernte zu gefährden. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg fordert die Landwirte deshalb auf, schon während des Winters geeignete Käse zum Füttern anzulernen, auch über die Zahl der in der eigenen Wirtschaft benötigten Zugtiere hinaus. Die Nachfrage nach Käse, die zum Füttern angeliefert sind, wird wahrscheinlich im nächsten Frühjahr groß werden.

O Zur Aufrechterhaltung der Schulzucht. Als üble Folge der durch die zahlreichen Lehrereinstellungen notwendig gewordenen Unterrichtslücken macht sich bei Knaben gewisser Altersstufen ein bedenklicher Gang zum Umhertreiben bemerkbar. Um der hierdurch drohenden Gefahr fittlicher Verwahrlosung und der Vorkerbung der Schulzucht vorzubeugen, werden jetzt in Plauen Beschäftigungskunden, deren Besuch bestimmten Klassen der Volksschulen zur Pflicht gemacht wird, eingerichtet. Die Beschäftigungskunden sollen mit Lesen, Turnen, Singen, Vorführung von Anschauungsbildern usw. ausgefüllt werden.

O Die Sprache wiedererlangt. Im Greizer Lazarett befindet sich ein Landsturmman, der im Granatfeuer aus Schreck über eine einschlagende Granate taubstumm geworden war. Am 30. Dezember fing er plötzlich wieder an zu sprechen. Er hatte in der Nacht lebhaft geträumt und im Traum noch einmal all die Schrecken des Kampfes durchlebt; als er darauf vor Entsetzen ins Zusammenfahren erwachte, war die Lähmung der Sprachorgane vorüber.

O Die fahrende Schulzahnklinik. Eine fahrbare Schulzahnklinik hat der Leiter der Dortmunder Schulzahnklinik erfunden. Sie besteht aus einem ziemlich langen und breiten Wagen, der in seinem Innern alles enthält, was zu einer Zahnklinik gehört, und so viel Raum bietet, daß in ihm gleichzeitig der Leiter der Zahnklinik und zwei Gehilfen arbeiten können. Große Fenster an einer Seite und Spiritusglühlampen ermöglichen stets ausreichende Beleuchtung. Natürlich ist der Wagen auch heizbar. Die Neuerung ist namentlich für das Land, wo die Schulzahnklinik noch sehr rückständig ist, von Bedeutung.

O Selbstmordversuch des Mörders Adler. Der Mörder des Grafen Stürgkh, Dr. Friedrich Adler, hat im Gefängnis einen Selbstmordversuch gemacht, indem er sich zu erhängen versuchte. Er konnte rechtzeitig abgeschnitten werden. Es ist möglich, daß die Verhandlung gegen ihn eine Verzögerung erfährt.

O Trachom in Paris. Paris ist von einer Trachom-epidemie (ägyptische Augenkrankheit) bedroht. Die Krankheit ist durch Eingehorene aus dem Orient eingeschleppt worden. Es werden Maßnahmen zur Isolierung der Kranken ergriffen. Die in den französischen Häfen landenden Eingehorenen werden einer strengen Untersuchung unterworfen.

O Das dunkle London. Die Aufgabe, in dem verdunkelten London den Verkehr zu regeln scheint für die Londoner Polizei sich immer schwieriger zu gestalten. Damit das Publikum den Führer der Ordnung nicht aus den Augen verliert, ist der Helm der Polizisten mit einem Glühwürmchen, das seinen Strom aus einer kleinen Batterie am Koppel erhält, versehen. Man steuert auf das Glühwürmchen zu wie auf einen Leuchtturm.

O Wohltätigkeitsbasare in New York. Der Alliiertenbasar, der vor einigen Monaten in New York stattfand, hatte, wie jetzt festgestellt werden konnte, ein ziemlich klägliches finanzielles Ergebnis, obwohl er unter dem allerhöchsten Schutze der Waffen- und Munitionsmilliardäre und ihrer Damen stand. Er ergab einen Reingewinn von 477 475 Dollar, während der Reingewinn des deutschen Basars, der ein paar Wochen vorher abgehalten worden war, und den das mit lauten Lantamschlägen angekündigte Unternehmen der Alliiertenfreunde weit in den Schatten stellen sollte, 780 197 Dollar betragen hatte. Dabei muß noch erwähnt werden, daß die Deutschen New Yorks bereits ein Jahr vorher einen ebenso erfolgreichen Basar veranstaltet hatten.

Falsche Darlehnskassenscheine. Seit einiger Zeit sind falsche Zweimark-Darlehnskassenscheine im Umlauf. Die Scheine sind, wenn man sie nur flüchtig betrachtet, nicht sofort als gefälschte erkennbar, da sie verhältnismäßig gut hergestellt sind. Sie gehören der ersten Ausgabe an, sind mit einer etwas helleren rosa Farbe gedruckt als die echten und haben etwas stärkeres Papier. Außerdem hat mit dem Fälscher der Druckfehler sein Spiel getrieben: auf der Vorderseite ist in der Straßendruckung in der zweiten Zeile statt „oder“ das Wort „über“ zu lesen. Ein besonderes Kennzeichen der Fälschung weist die Rückseite auf. Bei den echten Scheinen befindet sich in dem Mittelfeld zu beiden Seiten des Reichsadlers je ein Medaillon mit einer „2“ in der Mitte; diese Zahl fehlt bei den falschen Scheinen in beiden Medaillons. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, dem Fälscher und den Verursachern auf die Spur zu kommen.

Joffres Marschallhut. Joffre war kaum Marschall geworden, als an der Tür seiner Wohnung ein Botenjunge klingelte und dem öffenen Dienstmädchen feierlich eine große Hutkassette überreichte; in dieser Schachtel lag der

Salut eines Marschalls von Frankreich. Mit dem Hute hatte es folgende Bewandnis: Im September 1914 schon hatte ein umsichtiger und in die Zukunft schauender Pariser Outmacher in aller Stille den vorgeschriebenen Marschallhut entworfen; er hatte sich dann auf irgendeine Weise das Kopfmag des großen Joffres verschafft und den Hut in Arbeit genommen, denn er ahnte schon damals, daß der Generalissimo eines Tages Marschall werden würde. 25 Monate wartete der Hut bei dem patriotischen Outmacher, bis er jetzt endlich das ersehnte Ziel, Joffres gedankenschweren Kopf, erreichen konnte. In Frankreich aber herrscht Freude und Wohlgefallen an einem guten Bürger mehr.

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.

Berlin, 7. Jan. abends. (WZB. Amtlich.)

An der Westfront im allgemeinen ruhiger Tag.

An der Ostfront fanden auch heute südwestlich Riga Kämpfe statt.

Griechenland.

Genf, 8. Jan. (ZU) Angesichts der nicht mißzu-verstehenden Haltung Athens, wie sie nach den Beratungen des Königs mit den hervorragenden Staatsmännern Griechenlands in Erscheinung getreten ist, fordern der „Matin“ und andere Partier Blätter den Verzicht der Verbündeten auf jede weitere diplomatische Erörterung, der vom Kabinett Lambros zu machenden Gegenvorschläge. Diese seien lediglich als ein Zeitverlust zu betrachten. Besserer als alle diplomatischen Auskunfts-mittelchen Athens, seien die von dort ausgehenden Gewaltakte gegen die den Verbündeten ergebenden Elemente.

Die Lage in Griechenland.

Genf, 8. Jan. (ZU) Die gestern in Paris eingetroffenen Meldungen aus Griechenland stellen die Lage als äußerst ernst hin. Im Artillerie- und Munitionswesen, sowie in der Intendantur sollen große Vorbereitungen getroffen werden; bis jetzt seien nur 7000 Mann und 20 Geschütze nach dem Peloponnes transportiert. Zum Abtransport aller in der Entente-Note angeführten Truppenteile, seien noch mindestens 20 Tage erforderlich. Freitag und Samstag kam es in Athen zu neuen heftigen Kundgebungen gegen die Entente. Vor dem Königsplatz riefen die Manifestanten: Es lebe unser König, hoch der Krieg!

Die Athener Königs-treue Gruppe erklärt ohne Umschweife, Griechenland werde der Entente den Krieg erklären, falls dieses nicht auf den Abtransport der Truppen nach dem Peloponnes und auf die Freilassung der Gefangenen verzichte.

Englisches „Kriegsbrot“.

London, 8. Jan. (ZU) Am 1. Januar ist in England das neue „Kriegsbrot“ anstelle des bisher in England ausschließlich in Verbrauch gewesenem weißen Brotes eingeführt worden. Die Londoner Zeitungen beileben sich zu verurteilen, mit einer Art Siegesgeschrei, daß das Publikum seinen großen Unterschied zwischen dem früheren und jetzigen Kriegsbrot gefunden habe. Als aber in Deutschland das Kriegsbrot eingeführt wurde, da wurde es als der Beweis des Anfanges der Auszehrung Deutschlands von den englischen Zeitungen hingestellt. Man muß nur aus Erfahrung wissen, wie die Engländer an ihrem weißen Brot gehalten haben, um die aufgelegte Lüge der Zeitungen zu begreifen.

Zur französischen Kartoffelerzeugung.

Paris, 8. Jan. (ZU) Der neue französische Kartoffel-diktator Reuzio hat einem Vertreter des „Petit Parisien“ ein Programm entwickelt, um die Erzeugung von größeren Quantitäten Kartoffeln zu erzielen. Seine erste Maßnahme wird die bessere künstliche Düngung sein. Im Einverständnis mit den landwirtschaftlichen Professoren werde man die Kartoffeln vor der Anpflanzung schon zum Keimen bringen, so daß man das Erntieren der Ernte verhindern und 60—70 Tage nach der Anpflanzung der schon im Keimen begriffenen Kartoffeln werde ernten können.

Wirbelschärme.

Brisbane, 8. Jan. (ZU) Wirbelschärme von noch nicht gekannter Stärke haben in Nord- und Zentral-Queensland ungeheure Verheerungen angerichtet. In der Stadt Clermont allein sind Hunderte von Personen von den Fluten hinweggeschwemmt worden. Über 50 Leichen hat man bereits geborgen.

Ein Brandunfall.

Montreal, 8. Jan. (ZU) Bei einem Brand, der im Belvedere von St. Ferdinand (Canaba) ausbrach, verbrannten 46 Frauen vollständig. Zahlreiche andere Frauen wurden schwer verletzt durch Feuer und das Herauspringen aus den Fenstern auf den Hof.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Die Auszahlung der Reichs-Militärunterstützungen im Monat Januar 1917 erfolgt an folgenden Tagen von 9—12½ Uhr vormittags resp. 3—6 Uhr nachmittags:

Dienstag, den 9., 16., 23. und 30. Januar in der Stadtkasse.

Die Stadtkasse.

Auf Nummer Nr. 6 des Rathauses werden bis Mitte Januar Anmeldungen zur Versorgung von

Haathartoffeln, Saatgerste, Saathafer, Saaterbsen und Pferdebohnen

entgegengenommen. Es muß dringend gefordert werden, daß die Bedarfs-Anmeldungen schon jetzt erfolgen, damit rechtzeitige Vorzüge für Beschaffung der nötigen Saatfrüchte getroffen werden kann.

Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Herborn, den 5. Januar 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Adler.

Anträge auf Ausstellung von Bezugsscheinen werden nur noch nachmittags von 5—7 Uhr entgegen genommen.

Herborn, den 8. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Stadtwald Herborn. Holzverkauf.

Mittwoch, den 10. Januar, vormitt. 10 Uhr kommen in der Turnhalle im Rathaus aus dem Distrikt Beilstein 1b zum Verkauf:

Eichen: 14 rm Scheit, 3 rm Knüppel, 12 rm Reifeln.

Buchen: 198 rm Scheit, 62 rm Knüppel, 128 rm Reifelnknüppel, 350 Wellen.

Nadelholz: 1 rm Scheit, 2 rm Knüppel.

Herborn, den 4. Januar 1917.

Der Magistrat: Birkenbach.

Außgebot.

Im gefälligen Auftrage der Erben des verstorbenen Kaufmanns Herrn O. W. Hoffmann dahier bringe ich zur Versteigerung am kommenden **Mittwoch, den 10. Januar 1917, abends 8½ Uhr** im Gastzimmer (Hof) des Herrn **Louis Lehr** hier nachbenannte Grundstücke zum öffentlichen Ausgebot:

1) 27,07 ar Acker am Salgenberg,

2) 17,55 ar Acker vor dem Beilstein.

Ferner bringe ich im Auftrage der Gastwirt **Heinrich Wehler Wwe.**

1) einen Acker im Hintersal, ca. 29 ar

zum Ausgebot.

Es wird bemerkt, daß bei annehmbarem Gebote die Genehmigung sofort erteilt und ein etwaiges Nachgebot nicht angenommen wird.

Ferd. Nicodemus.

Versteigerung.

Am kommenden **Donnerstag, den 11. Januar 1917, nachmittags 2½ Uhr** verleihere ich im Auftrage der Frau **Gastwirt Heinrich Wehler Wwe.** hier

1 Pferd

gegen gleich bare Zahlung.

Herborn.

Ferd. Nicodemus.

Habe morgen, Dienstag, den 9. Januar preisw.

Läuferschweine und Ferkel

zum Verkauf bei Herrn **Gastwirt Louis Lehr, Herborn.**

Aug. Noss, Haiger.

Lehrling

Bauplan in beborz.

mit guten Schulkenntnissen für die Bauplanung der Hauptstadt. Gute Ausbildung. Sofortige Vergütung.

Buchdruckerei Sed.

in beborz. d. Bl.

Allen Verwandten und Freunden machen wir hiermit die traurige Mitteilung, daß unsere liebe

Emmy

in den Abendstunden des 6. Januar nach nur ganz kurzem Krankenlager im nicht ganz vollendetem 2. Lebensjahr gestorben ist.

Sinn, den 8. Januar 1917.

Emil Wohleber, Frau Emilie geb. Mappes und Kinder.

Die Beerdigung findet statt Dienstag nachmittags 3 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren lieben herzigen Jungen am 6. ds. Mts. abends gegen 8 Uhr, im Alter von 1½ Jahren zu sich zu nehmen.

Herborn, den 8. Januar 1917.

Otto Gergler u. Frau Auguste geb. Türk.

Die Beerdigung findet zu Sinn am Mittwoch, den 10. ds. Mts., nachmittags 3½ Uhr statt.

Danksagung.

Für die herzlichen Beweise inniger Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres unvergeßlichen Helden, sowie dem hiesigen Kriegerverein für seinen lieben Nachruf, sagen tiefempfundenen Dank

Frau Julius Metzler u. Kind, Familie Heinrich Metzler Wwe.

Herborn, den 8. Januar 1917.